

Der ungarische

Israelit.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzährig 6 fl., halbjährig 3 fl.,
vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das
Ausland ganzzährig 4 Thaler, halb-
jährig 2 Thaler, vierteljährig 1 Thlr.

Einzelne Nummern 12 kr.

Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Jg. W. Bat.

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 3. März 1876.

Sämmtliche Einsendungen sind zu
adressiren an die Redaction des
„Ungarischen Israelit“
Budapest, Theresienstadt, Königs-
gasse Nr. 16, II Stk. Unbenützte Manu-
scripte werden nicht retournirt und un-
frankirte Zuschriften nicht angenommen.
Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Jüdische Zollfrage. — Original-Correspondenz: Turóc Szt. Márton. — Karlsburg. — Sárovár. — Sittó. — Alt-Weese. — Raab. — Neu-Pest. — Szigetvár. — Palánka. — Literarisches: Ueber den jüdisch-deutschen Jargon vulgo Kauderwälsch genannt. — Bemerkung. — Das Meteresystem in der Hagadah. — Wochen-Chronik. — Feuilleton: Die Tute. — C=itel. — An Fräulein R. . . — Öffentlicher Dank. — Correspondenz der Redaction. — Correspondenz der Administration. — Inserate.

Jüdische Zollschranke.

Der „Ung. Grenz.“ schreibt: „An der Ueberschrift der folgenden Zeilen wird der geehrte Leser sofort erkennen, daß wir hier keine national-ökonomische oder staatenpolitische Abhandlung schreiben wollen, wenn wir auch von einer Zollschranke reden, und wenn es auch wahr ist, daß diese Schranke größtentheils die Juden, die sich ungleich besser auf den Handel, als auf ihre geistigen Güter verstehen, angeht. Auch sprechen wir hier nicht von jenen handelspolitischen Abmachungen Oesterreich-Ungarns mit dem politischen Staat (?) Rumänien, die neuerdings jüdische Zollschranken aufrichten, indem sie die Abspernung der Juden von Recht und Freiheit im Lande der „echten Söhne der Römer“ sanktioniren; uns ist es hier bloß um eine geistige, eine kulturelle Zollschranke zu thun, die innerhalb des Judenthums besteht, und deren Verschärfung, wie die geehrte Redaction des „Grenzbote“ in einer Glosse zu den jüngsten vom Zaune gebrochenen Konflikt zwischen den beiden jüdischen Gemeinden Preßburgs bemerkt, zu vermeiden wäre. —

Seitdem die alt-frommen Juden — naiv und unwissend wie sie sind — sich den griechisch-katholischen Namen „orthodox“ beigelegt und fälschlich mit der Uebersetzung „Schomre hadasz“ hebräisirt haben, besteht nicht nur eine Zollschranke zwischen einseitig dahinehenden und denkenden, zwischen versumpftem und frisch sprudelnden Judenthum, sondern eine Schranke überhaupt zwischen Unbildung und Bildung, zwischen Ignoranz und Wissen, zwischen geistiger Beschränktheit und Aufklärung, zwischen Verschmiztheit und Aufrichtigkeit, zwischen Falschheit und Ehrlichkeit, zwischen Fanatismus und Toleranz. Wer da noch im Zweifel ist, auf welcher Seite das Eine oder das Andere zu suchen sei, der hat nicht gelernt zwischen Tag und Nacht zu unterscheiden.

Woran aber das liegen mag, und wer diese Grenzpfähle einschlägt? Sie sind von dreifacher Hand in dem Boden der orthodoxen Gemeinden eingerammt.

Vor allem figuriren persönlich als Vorstände solcher Gemeinden Männer, die in ihrer Jugend keine Zeit hatten, ihren

Namen in anderen als jüdischen Lettern unterschreiben zu lernen, es geht ihnen jede Weltbildung, außer der, eine gute geschäftliche Ausbeute zu erzielen, ab, sie haben keinen Begriff von der jüdischen Religion, ihrem Wesen und ihrer Geschichte. Nichts haben sie für sich als ihren fanatischen Eifer, und größtentheils auch — Geld, und damit brechen sie, wie sie sich ausdrücken, „Mäuer“ durch, von denen keine so hoch ist, daß sie nicht mit dem historischen, goldbeladenen Esel Philipps von Macedonien erstiegen werden könnte. Diese Vorsteher fanatisiren ihre Rabbiner, Lehrer und Beamte, und die egyptische Finsterniß ist wie durch einen Zauberstab hervorgebracht.

Den größten Krebschaden der ungarischen Orthodogie bilden aber die Rabbiner oder Redner, die die Vertreter, Seelsorger und Lehrer der Gemeinden sein sollen, von denen aber in den seltensten Fällen einer in irgend einer lebenden Sprache sich korrekt ausdrücken kann. Wie ist da eine Belehrung zum Besseren möglich, wenn ihr Vortrag jedes gebildete Bewußtsein abtödt und ein Schüler aus der vierten Klasse sich über denselben lustig machen kann, diese Seelsorger haben vergessen für ihre eigene Seele, für ihren eigenen Geist zu sorgen, von hebräischer Grammatik und hebräischer Sprache verstehen sie nichts, jüdische Religionsphilosophie ist ihnen ganz fremd, Geschichte und Entwicklung des Judenthums sind ihnen spanische Begriffe, den Talmud fassen sie nur einseitig und nicht nach seinem tieferen Inhalte auf, und daß ihnen die ersten Elemente großen Wissens eine terra incognita sind, ist überflüssig hinzuzufügen.

Der Rabbiner sollte sein Auge auf die Jugend, auf den Unterricht in der Schule lenken, aber diese verdammt er entweder, oder kann sie nicht besuchen, weil er von den Schülern, deren Lehrgegenstände er nicht einmal dem Namen nach kennt, erröthen muß.*) Er soll auch in den Mittelschulen der reiferen, mitten in

*) Ein jüdischer Lehrer einer orthodox. Gem. erzählte uns, daß der Kabb. seiner Gem. der natürlich Schuldirektor, ihn, als er ihm, nach bereits dreijährigem Dorfsitzen, einst im Gotteshause begegnete, mit einem ? „שלום עליכם“ als Fremden grüßte! D. R.

ihrer Ausbildung stehenden Jugend systematisch Religion vortragen, sie über Wesen und Geschichte derselben belehren und sie von der religiösen Seite aus in anziehender Weise und nach wissenschaftlicher Forderung zu rechtlichen, denkenden Staatsbürgern erziehen; aber die Rabbiner und Redner orthodoxer Gemeinden verstehen nichts von Systematik, nichts von Pädagogik, nichts vom Religionsunterricht, und der Schüler, der jemals laut konjugiren gelernt hat, oder gar schon Cornelius, Ovid und Virgil liest, möchte auch von Vortragenden Subjekt und Predikat richtig verbunden wissen, und hat keinen Geschmack an all den Ummanieren und Ungeheuerlichkeiten, mit denen dieser Religionslehrer, resp. Rabbiner den Geist Moses verdunkelt. Dieser Religionslehrer, der die Schüler anwidert, stößt ebenso den Lehrkörper der Mittelschulen ab, der seiner Unbildung halber in keiner Weise mit ihm verkehren kann, darum kann er auch nicht, wie dies sein sollte, in der Schule einen Saal zum Religionsunterricht erhalten, auch nicht, gleich den christlichen Katecheten den Rang eines Mittelschullehrers, wie dies in allen zivilisirten Staaten Europas der Fall ist, einnehmen, obwohl mir nicht eine kulturalministerielle Entscheidung bekannt ist, die den Religionsunterricht der jüdischen Schüler als nicht obligat erklärt hätte. Darum herrscht auch ein schändlicher Mißbrauch mit den Religionszeugnissen; die Schüler gehen in die Wohnung des Rabbiners resp. Religionslehrers, lernen dort — nichts von der Religion, erhalten aber am Schlusse des Semesters von dem frommen Rabbiner für Geld, das sie, nach einem Spruche des Talmud, mehr lieben, als ihre eigene Person, ein „ausgezeichnet“ Dabei können wir auch den Direktoren jener betreffenden Schulen, staatlichen, städtischen oder Lyceen den Vorwurf nicht ersparen, daß sie diesen Mißbrauch dulden und je nachdem sie gelaunt sind, den jüdischen Schülern ein Religionszeugniß abverlangen oder nicht.

Daß unter solchen Krankheiten, wie sie auch hier furchtbar grassiren, kein gesinnungstüchtiges, denkendes Indenthum, das auch dem Staate zu etwas anderem nützt, als Steuer zu zahlen, gedeihen kann, sieht jeder Vernünftige ein, will aber die Regierung einen großen Theil der ungarischen Bürger nicht geistig, sittlich und religiös verkümmern lassen, so müßte sie hier unverzüglich mit strenger Hand angreifen. Man muß die Juden in das gelobte Land der Kultur und Bildung mit Gewalt hineintreiben, wenn sie nicht freiwillig gehen, und darf sich von ihrem erheucheltem Jammer, die Religion sei in Gefahr, die Gewissensfreiheit sei bedroht und ähnlichen Vorwänden nicht beirren lassen; denn wer diese Herren kennt, weiß, daß Scheinheiligkeit, Heuchelei und fanatische Unduldsamkeit ihre Lebensprinzipien sind wenn sie überhaupt nach Prinzipien leben.

Der ungarische Staat hat das Recht von den jüdischen Seelsorgern zu verlangen, was Deutschland, Frankreich, Englan und Italien von ihnen verlangt, und was er selbst von seinem nicht jüdischen Geistlichen verlangen, daß sie nämlich gewisse Studien zurückzulegen und einen gewissen Grad von Bildung aufzuweisen hätten. Die Geschichte kennt solche Regierungserlässe, nach welchen kein Rabbiner angestellt werden dürfte, der nicht seine wissenschaftlichen Studien und seine mit den Anforderungen der Zeit und seines öffentlichen Berufes übereinstimmende Kenntnisse dokumentiren konnte, dazu bedarf es nicht einmal der Rabbiner-Seminare; wird einmal der junge Rabbinats-Kandidat gezwungen, sich eine allgemeine Bildung anzueignen, dann werden auch seine theologischen Studien von dem aufhellenden Geiste derselben beeinflusst, dann geht ihm das Licht auf, daß auch die hebräische Sprache eine Grammatik, das Judenthum eine Geschichte und Entwicklung haben muß, — es führt ihn ein wissenschaftlicher Sinn, ein denkender Geist, ein sittlicher Charaktergenius, und wir wollen sehen, ob es dann noch einen Rabbiner geben wird, der sich von der Deforirung eines verdienstvollen Lehrers-Dubilanten fern halten wird, weil man ihm ein Verdienstkreuz anheftet, oder ob sich eine Gemeinde finden wird, die durch boshafte

verabscheuungswürdige Handlungen die sittliche Entrüstung der Gesellschaft herausfordern wird. Unser Kultusminister, der in seiner Antwort an das Professor-Kollegium Preßburgs die Förderung aller Angelegenheiten der Wissenschaft und allgemeinen Bildung als seine Aufgabe betonte, sollte in dem angedeuteten Sinne von seinen schönen Worten, von jenem amtlichem Rechte in dem Geiste der Zeit in Bezug auf die jüdischen Seelsorger und den Religionsunterricht in Mittelschulen Gebrauch machen; daran hindert ihn nichts und damit haben die gegenwärtigen schlechten Vermögensverhältnisse — nichts zu schaffen.

Die dritten im Bunde, die die Art erheben um die geistige Zollschranke festzusetzen, sind die Lehrer an den konfessionellen Schulen orthodoxer Gemeinden. Man muß sie nur kennen, diese Bildner des Volkes, wie sie — allerdings wird es auch Ausnahmen geben — baar alles Wissens sind, welche schauderhafte Leere in ihrem Geiste herrscht, wie sie selbst über das Schulbuch der vierten Klasse nicht hinausgekommen sind, wie sie keinen Begriff haben von dem, was die moderne Zeit Bildung nennt, kurz wie sie weder jüdisch noch weltlich gebildet und unterrichtet sind, und man wird bei solchen Lehrern, aus deren Schule dann die Gemeinden hervorgehen, begreifen, wie so die jüdischen Gemeinden, Deutschland Frankreich etc. zum Spotte dienen können. —

Diese Volksschullehrer, die nicht selbständig zu denken gelernt haben, haben auch keinen selbständigen Charakter, trauen sich nicht zu handeln, wie es ihnen vielleicht ihr Tröpfchen Wissen und Gewissen vorschreiben würde, lassen sich von dem oben gezeichneten Vorstände, oder auch nur von einzelnen Mitgliedern desselben, als willenlose Werkzeuge zu jeder verdammenswerthen That gebrauchen, werden unansständig, taktlos, sittenlos, zankfüchtig — und wir wollen nicht gesagt haben, daß die Fortschrittsgemeinden von solchen Lehrern ganz frei sind — begehen bühliche Streichkompromittiren den ganzen Lehrerstand, schänden Anstand und gesellschaftliche Sitte, gehen den Schülern mit solchen verderblichen, Beispielen voran, die sie auch für die gesittete Gesellschaft und zu ehrlichen Staatsbürgern erziehen sollen, und es geschieht, das was in jüngster Zeit in Preßburg von dieser Sorte Menschen geschehen ist. Mitunter unterrichtet auch ein solches Individuum, dem es auf eine Fälschung mehr oder weniger nicht ankommt, das weder Geist noch Herz besitzt, die jüdische Religion in einer Mittelschule, — und Gott erbar me sich über diese sittlich-religiöse Beschlerung. Wie aber ein Staat oder eine Stadt solche unehrliche, unwissende und gesinnungsloser Menschen in einer Mittelschule, den Religionsunterricht kann ertheilen lassen, ist wahrhaftig ein Räthsel. Haben denn die Behörden in Ungarn keinen Sinn für die Gejehe der Besittung und Bildung?

Als Vorstände und Obmänner dieser konfessionellen orthodoxen Schulen fungiren gewöhnlich Männer, von denen manche rein nichts anderes verstehen, als fanatisch zu eifern, andere wieder, obwohl sie sich zu der gebildeten Klasse ähnen, aus praktischen Scheingründen und weil sie mit der degenerirten Orthodoxie, wenn sie in Mehrheit ist, es nicht verderben wollen. Sie besitzen weder Muth und Ehrlichkeit genug, ihren Lehrkörper wenn er sich schändliche Mißgriffe zu Schulden kommen läßt, zur Rechenschaft zu ziehen ihm Anstand und Berufspflicht aufzutragen, noch steigt ihnen die Schamröthe ins Gesicht, wenn sich dieser Lehrkörper unterfängt, die Beschlüsse seines Schulkomités als seiner Vorgesetzten, bubenhaft zu ignoriren, oder wenn er eine Handlung begeht, die den Charakter der Gemeinheit und Sittenlosigkeit an sich trägt und seine eigene Gemeinde öffentlich bloßstellt. —

So wuchert denn die Orthodoxie, die Unbildung und Entsittlichung in den jüdischen Gemeinden unter diesem dreigestaltigen bösen Geist fort, und Hunderttaufende von Staatsbürgern bilden in Ungarn die Schranke zwischen der gesitteten und gebildeten Welt und ihrer dunklen Rehrseite. Wir aber hoffen, daß diese Schäden nur aufgedeckt, die kompetenten Behörden nur aufmerksam gemacht und ermuntert werden müßten, und Vieles was an ihnen

liegt, energisch zum Bessern zu wenden, um wenigstens diese unheilvollsten aller Sollschränken recht bald mit fester Hand einzuzerren.“
Judaicus.

Original-Correspondenz.

Thuróc Szt.-Márton, im Feber.

Wird irgend eine Familie ihres geliebten, theuern Familienhauptes durch den Tod beraubt, so werden den Leidtragenden und des Trostes bedürftigen von mitleidigen Freunden und Freundinnen Beileidsbezeugungen und Tröstungen entgegengebracht. Wird aber einer Nation ein mit den glänzendsten Bürgertugenden gekröntes Führerhaupt entrissen, dann findet des Profeten frogend Wort „Woher soll ich dir einen Tröster suchen“ traurige Anwendung. Auf diese scheinbar trostlose Frage finden wir jedoch die trostreiche Antwort in der göttlicher Verkündigung „Ich der Herr bin euer Tröster“ !. So sehen wir nun auch die ungarische Nation in tiefer Trauer gehüllt über den herben Verlust ihres hochverehrten weisen Führers Franz Deák in Kirchen, Tempeln und Synagogen den verheißenen göttlichen Trost suchen. Am 13. d. M. wurde auch im hierortigen, schwarz decorirten, wie hellerleuchteten israelitischen Tempel zur Verewigung des gesegneten Andenkens des dahingeshiedenen großen Patrioten bei überfüllten Tempelräumen ein Trauergottesdienst abgehalten, zu welchem Leidtragende und gleichsam Trostsuchende aus allen hierorts vertretenen Confessionen und Ständen — gleichsam ein Spiegelbild der allgemeinen Landestrauer en miniatur darstellend — erschienen waren. Den Trauerchor zu den Psalmen 91 u. 144 vor der Predigt, so wie zu dem Psalm 12 als Schluß der Feier, leitete unser junger woltalentirter Cantor M. Münz unter Mitwirkung 12 stimmbegabter Schulknaben in wahrhaft erhebender Weise. Die von unserem Herrn Rabbiner Wilh. Dohs geistreiche wie begeisterte Trauerrede können wir mit dem Bibelvers „Und das ganze Volk sah die Laute“ sich dem Herzen des feierlichen Redners entringen und zum Herzen der tiefbewegten Zuhörer dringen, am treffendsten kennzeichnen. Die glänzenden Bürgertugenden des verewigten Weisen der ungarischen Nation, so wie dessen rast — wie selbstloses, politisches Wirken zum Wohle seines Vaterlandes in schwungvoller Weise schildernd, wandte Redner, die Talmudfrage, daß der Sarg des Rabbi Joschua in die Luft gestiegen sei, sinnbildlich auf den Sarg des von der ganzen Nation betrauernten großen Patrioten an, welcher uns gleichfalls als Muster zur Nachahmung in der Luft vorsehweben werde. Zum Schluß der im Großen und Ganzen gelungenen Rede widmete Redner dem gesegneten Andenken Rabbiner Löwö, Eduard Horns und Just Josefö — unseres verewigten, verdienstvollen Landesdeputirten — einen warmen Nachruf. Nach Beendigung der Deukrede wurde das Gebet für das Seelenheil des Dahingeshiedenen vor offener Lade verrichtet.

Auch in den naheliegenden Städtchen Znio-Bár-alyja wurde zur Verehrung des großen Todten in der katholischen Kirche ein Requiem gefeiert, wobei ein jüdischer Schüler der dortigen Lehrerpräparandie zur Erhöhung der Feier, wie auch zum nachträglichen, nicht geringen Merges des dortigen Pfarrers und Cantors als Solosänger mitwirkte. Der Herr Pfarrer erbat sich nämlich vom Herrn Dir. der Präparandie einige der jüngstfertigten Präparandisten zur Mitwirkung bei dem zu veranstaltenden Requiem, welchem Ersuchen der Herr Director bereitwilligst Folge gab. Nun aber ließ sich der für die Verherrlichung der Nationalfeier übereifriger Director bei der Auswahl der zeitweiligen Chorsänge nicht vom Geiste des pfarrherrlichen Bittstellers leiten und dirigierte demnach zu den jeweiligen Vorproben sowohl, als auch zum Requiem selbst auch den besten Solosänger jüdischen Bekenntnisses. So kam es, daß der H. Pfarrer unfreiwillich, zur Bewunderung aller Anwesenden einem Juden secundirte. Als jedoch der Herr Pfarrer nach beendeter Feier im Casino sich über die treffliche Singfertigkeit der ihm beigegebenen Präparandisten überhaupt beifällig, so wie über die des Solosängers besonders lobend aussprach, da erfuhr er erst im Flusse der diesbezüglichen Conversation zu seinem nicht geringen Entsetzen, wie zum wahrhaften Ergößen der vorurtheilsfreien Casinomitglieder, daß der Belobte ein Jude sei, welche unerhoffte, wie schreckliche Entdeckung dem vom Satan geäfften Priester der allgemeinen Menschenliebe in eine heilige Wuth versetzte. Nach einigen Tagen wich wol die heilige Wuth einem stillen verbeißenden Merges und obschon Se. Hochwürden sich nunmehr sichtlich bemüht, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, so trägt er doch noch immer ein Gesicht zur Schau, welches dem einer Kaze zur Zeit eines Donnerwetters gleicht.
Veritas.

Karlsburg, den 14. Feber 1876.

Sonntag am 13. d. M. fand zum Andenken an den unsterblichen, nunmehr in Gott ruhenden Landesweisen Franz Deák im hiesigen Kultustempel mit Zuziehung der Schuljugend ein feierlicher Trauergottesdienst statt, zu diesem Behufe war auch die Synagoge einfach und geschmackvoll decorirt, und bot einen Anblick dar, der der projectirten Feierlichkeit vollkommen entsprach.

Ein Hauch tiefer Behmuth und trauervolle Andacht wehte über die der Andacht geweihten Hallen des Gotteshauses, und erreichte seinen Höhepunkt, wenn man des Trauerkranzes, der oberhalb der Bundeslade mit der Aufschrift: Deák Ferencz 1876 angebracht war, ansichtig wurde.

Die Bundeslade selbst war mit einem schwarz-samt'nen Vorhange bedeckt, die in ihrer Nähe sich befindenden 2 Marmorsäulen aber mit Trauerflor umwunden, die Kanzel so wie die für Gäste reservirten Sitze mit schwarzem Tuche drapirt.

Eine Anzahl von Kerzen beleuchteten in trübem

Dämmerchein das Innere des Tempels, während große Wachslichter düstern Glanz über die Stätte der Andacht ergossen.

Der Trauerfeier wohnten an die Gem.-Repräsentanz mit dem Kultuspräsidenten Herrn Moses Mendel, die Chevra-Kadisha mit dem Protector Herrn Rudolf Handl und eine bedeutende Anzahl hies. Gemeindeglieder; als Gäste erschienen die justiziellen, politischen Finanz- und Communalbehörden, das Honved-Offizierskorps mit seinem wackern Oberstlieutenant Herrn D. Esfeaux en pleine parade, ferner der könig. Schulinspektor. Aug. Pap, der königl. Notar S. Szaláz so wie auch die Post- u. Telegrafens-Beamten; aber auch der Bürgerstand war durch ein schönes Contingent vertreten, so daß der Tempel bis zu seinem letzten Plätzchen gefüllt war. Eine lautlose und andachtsvolle Stille trat ein als Herr Abr. Grünberger, Cantor der hies. Gemeinde mit seinem Hilfspersonal, mit Innigkeit und Verständniß die üblichen Psalmen und Gesänge zu leiten und zu rezitiren begann; nach Beendigung derselben bestieg der hiesige Rabbiner A. Friedmann die Kanzel, um in einer halbstündigen nach Form und Inhalt gleich vorzüglichen Trauerrede, die Verdienste und den makellosen Charakter des Verklärten zu schildern.

Redner betonte namentlich die hohe sittliche Tugend, die glühende, keine Gränze kennende Vaterlands- und Menschenliebe, die der Dahingeshiedene in so hervorragendem Maße besessen und der die so erhabenen Eigenschaften nur zum Wohle des Thrones und zum Heile des Vaterlandes und seiner Mitbürger in so eelantanter Weise bethätigte.

Als schließlich noch das Gebet für das Seelenheil des Verbliebenen gesprochen wurde, war die Feier beendet und in gehobener Stimmung, aber sichtlich gerührt verließen die Anwesenden die Andachtsstätte mit dem Gebete zum Lenker aller Wesen, er möge die Seele dieses wahrhaft großen Todten in den Kreis seiner Heiligen aufnehmen und ihm die Erde leicht sein lassen.

H. Fischberger.

Sárvár den 31. Februar 1876.

Am 6. dieses Monates gab die hiesige Kultusgemeinde in der zu diesen Behufe abgehaltenen außerordentlichen Sitzung dem Schmerzenseffekte über das Hinscheiden des großen Patrioten Franz Deák's protokollarisch Ausdruck und beschloß am 13. hujus zu Ehren des großen Dahingeshiedenen einen Trauergottesdienst abzuhalten.

Am bezeichneten Tage 3 Uhr Nachmittags wehete als mahnendes Zeichen der tiefen Trauer eine schwarze Fahne über dem Eingange des Gotteshauses, welchem Herren und Damen aller Confectionen unseres Ortes, Vertreter der Behörden, Aemter Körperschaften und Honoratioren in dichten Reihen zuströmten.

Im Tempel waren die Thora-Lade, die Kanzel u. a. schwarz drapirt, in allen Leuchtern brennende Kerzen und inmitten der zahlreichen Versammlung doch so nächtlich stille, als hätten wir die Leiche des theueren Verbliebenen vor Augen gehabt. Man konnte es den Anwesenden aus den Augen lesen, daß nicht pseudo-Pietät oder Neugierde, sondern tiefempfundener Schmerz sie zur Theilnahme an den Trauergottesdienst veranlaßte.

Nachdem zur Eröffnung der XV. Psalm's im Urtexte

vom Kantor H. Brandstätter vorgetragen worden war, betrat Ehrw. Rabbiner Herr Wilhelm Reich die Kanzel und gedachte in einer schwungvoll gehaltenen Rede der vielen großen Verdienste Deák's auf einer Weise, die dem Herrn Rabbiner viel Ehre macht und die Zahl seiner Verehrer beträchtlich vergrößerte.

Knapp eine halbe Stunde hielten die herzergreifenden Worte des geistreichen Redners die Versammlung in Spannung, u. z. dermaßen, daß jemand, der nie im Leben von den weltberühmten Sohne des Vat. erlandes wußte oder hörte, in dieser halben Stunde des **ה' כבדך** mitempfunden und den unerseßlichen Verlust des großen Mannes aufrichtigst betrauert hätte.

Nach der Predigt wurde ein vom H. Rabbiner verfaßtes hebräisches Gebet für das Seelenheil des Dahingeshiedenen abgelesen.

So endete bei uns der solenne Gottesdienst — nicht aber die Trauer um den besten Sohn des geliebten Vaterlandes, in welcher uns der einzige Trost bleibt, daß der Geist des Dahingeshiedenen nicht zu Grabe getragen ward, und seine erhabenen Tugenden ein belehrendes Beispiel sein und bleiben werden für alle Zeiten und Generationen.

Meine Benignität versuchte diesen tröstenden Gedanken in folgendem Verse Ausdruck zu geben:

Er starb und ward zu Grab getragen
Der Sonne gleich, die untergeht,
Um fortzuleuchten, zu erhell'n
Der Sterne Heer, daß stets sich dreht
Um sie herum — und ihrer Strahlen
Erweiternd Licht klar reflektirt
Auch dann, wenn sie, des Lichtes Quelle —
Nicht lebhaft sichtbar hier regiert!

Karl Hecht.

Szilós, am 20. Febr. 1876.

Unsere Zeit ist, wie der weise Salamon sagt, die Zeit der Trauer. An unsere Prediger ergeht leider durch den nach einander folgenden Tod der hervorragendsten und der ausgezeichnetsten Männer zu oft der Ruf des Propheten Joel: Umgürtet euch mit Trauer und klaget ihr Priester, weinet ihr Diener des Altars, kommet und heulet in Säcken gehüllt ihr Diener Gottes, versammelt die Ältesten und alle Bewohner des Landes im Hause des Ewigen (Joel 1. 13. 14.) kaum haben die Klageklänge in den isrl. Gotteshäusern für den unvergeßlichen Oberrabbiner Löw aufgehört, hört man schon wieder daselbst Schmerzensrufe und Wehklagen für Deák, den Waisen des Volkes. Auch unser allgemein hochgeachteter Herr Bezirksrabbiner Roth, welcher stets eifrigst bestrebt ist, den Kidusch-Haschom zu verbreiten, hat am 17. d. einen solennen Trauergottesdienst veranstaltet, der durch den tieferschütternden Eindruck, den er auf die Zuhörerschaft, welche aus einem distinguirten Publikum bestand, gemacht hat, sehr lange unvergeßlich bleiben wird. Die Synagoge war ganz schwarz decorirt und nachdem Herr Obercantor Kellner mit seinem gut eingeshaltenen Chore einen Psalm componirt von Meister Friedmann in Herz und Gemüth erschütternder Weise meisterhaft exekutirt, bestieg Herr Rabbiner Roth die Kanzel und hielt in ungarischer Sprache eine eminente Denkrede, die sowohl durch den geistreichen Inhalt, als durch correcten Vortrag sich auszeichnete. In der Einleitung sagte er, als in einer sehr kurzen Zeit die Sterne erster Größe, wie Löw, Baron K e m é n y B j i g m o n d und Toldy **ה' כבדך** vom Himmel des Vaterlandes gefallen sind, tröstete sich Ungarn, daß noch die helleuchtende Sonne, das Vaterland erleuchtet; nun hat sich auch diese große Sonne verdunkelt und das Vaterland sagt und klagt mit Jeremias: Über diesen weine ich, denn mein Tröster hat sich von mir entfernt. Als Legt nahm der Redner die treffende Bibelstelle aus der laufenden Parashah: „Siehe ich schicke einen Engel von dich her, dich zu bewahren u. s. w. Er wies aus der letzten Zeitgeschichte Ungarns nach, daß Deák Jeremias der rettende Engel war, welcher sein Vaterland bewahrte und bestrebt war an den Ort zu bringen, den Gott für dasselbe bestimmt und so wie ein

Rabbi sagte, daß die Welt im Allgemeinen auf Gerechtigkeit, Gesetz und Friede beruhet, glücklich zu sein. Die meisterhafte Rede endete mit einem herzinnigen Gebete für das Seelenheil Deak's und das Finale wurde vom Obercantor Kellner mit dem Chöre der Hymnus vom Kolesch abgesungen. Sehr bewegten Herzens verließ Jeder das Gotteshaus, Viele von den Honorationen begaben sich in die Wohnung des Redners und dankten ihm für die geistreiche Kost, die er gegeben, und auf Wunsch vieler gedruckt erscheinen wird.

E. Schleginger.

Alt Becke am 23. Februar 1876.

Am 20. d. M. wurde im hies. isr. Tempel für den dahingegangenen edelsten und größten Patrioten des Vaterl. Franz Deak, im Beisein eines zahlreichen intelligenten Publikums ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten, wobei unser Vorbeter H. Leop. Weiß das „**Ma**“ sehr lobenswerth mit der hierzu einstudirten Schulkindern im Trauerchor rezitirte. Hierauf hielt unser beliebter Hauptschullehrer Herr. Leopold Kleinwald die Denkrede mit solch rührender Begeisterung, wie sie des größten Ungars würdig war.

Außer der löbl. Stadtrepräsentanz in Corpore, sind auch zahlreiche Bürger in der Synagoge erschienen. Die eigens hiezu schwarz drapirt und vollbeleuchtet, das ohnehin bewegte Gemüth zu heiliger Andacht stimmte, nebst dem wehete am Schulhause die Trauerfahne. Wir fühlen sämtlich, daß wir um einen Fürsten im Reiche der Staatswissenschaft und Staatsweisheit mit den gr. Vaterlande trauern! möge ihm Gott Jenseits für d. hier auf Erden viel verdienstvolle gute und schöne Wirken, das Beste bestimmt haben.

x.

Raab.

In Papa fand am 13. des v. Mts. das Requiem für den hochsel. Deak in einer selbst der Hauptstadt nicht unwürdigen Weise statt. Die ung. Denkrede des Herrn Oberrabbiners Dr. Klein war, wie gewöhnlich, ein großes Meisterstück, so daß ein hoher Beamter des Grafen Eperhaji, der nebst zahlreichen andern hohen Autoritäten diese Rede anhörte, sich brieflich in den *s c h m e i h a f t e s t e n A n s d r ü c k e n* von dem überaus begabten, geist- und gemüthreichen Redner eine Abschrift dieser Rede zum ewigen Andenken, erbat. Die Bescheidenheit des H. Dr. Klein verjagt uns den Brief zu veröffentlichen, der Sie und Ihre gesch. Leser gewiß sehr interessiren würde.

Zum Texte wählte der Redner passend die Worte des Wochenabschnittes aus II. B. M. B. 20—22. und schilderte zuerst die Wirksamkeit D. als Staatsmann, der einem von Gott gesandten Schutzengel gleich die Nation durch 4 Jahrzehnte geleitet und über ihr Wohl gewacht usw. und ferner als Mann des Volkes und dessen Wohltäter, der es zum Siege geführt und dessen auswärtige Dränger zu einem günstigen Urtheil über das für barbarisch verschrieene Ungarn zwang. Am 16. wurde der wahrhaft begeisterte und begeisternde Kanzelredner telegraphisch hierher zur Abhaltung eines Requiems berufen und daselbst fiel, wie erwartet, so glänzend aus, daß ein heijiger, eben nicht sehr jubenfreundlich gesinnter Richter sich öffentlich zu folgendem Bekenntniß hinreißen ließ: „Lohetségtolon, hogy az örog urat romekebbül lehoisson jellemezni, folette minden te-kintotben anny... ikerült emlékbeszédet tartani. Bizonyára sokra... a zsidók.“

Ich müßte die ganzen Reden reproduziren, wollte ich den tiefergreifenden Eindruck schildern, den dieselben auf all die zahlreichen Zuhörer aus allen Ständen machten, da dies jedoch unmöglich, so schließen wir mit den Worten, daß unsere Rabbinen im Allgemeinen und Herr Rabbin Klein in's Besondere bei dieser Gelegenheit einen Patriotismus, eine Intelligenz und ein Verständniß für unsere Zeit und ihre Postulate bekundeten, wie er nichts zu wünschen übrig läßt — unsere Regierung aber, die noch immer neue Schomebas-Gemeinden sanctionirt möge

endlich die Augen aufschun und sich offen dahin bekennen, wo dem Vaterlande Heil und Segen erblüht. sap. sat.

B. S.

Neu-Pest im März 1876.

Die Wassergefahr, die uns schon am 22. gedroht, am 23—24. schon furchtbar heängigt, und am 25. sich, leider, schon fürmisch verwickelt hat, indem die Flut, wild einherbrausend, die schöne Wägnersstraße entlang sich schon breit und hoch gebettet, und kümmeret um des Bürgers Habe, des Industriellen Fleiß und Segen, der Familien Brod und der Kinder Stüge, Häuser und Fabriken zerstörte, Gut verschlang, Vermögen verwüstete, Herzen brach, Gemüther zerknichte; und wäre der Sabbat nicht gekommen, und zugleich auch Abar nicht eingerückt, (?) Sambation amaleitisches Bestörungsweert auch weiter aufgedehnt hätte; die Wassergefahr, und auch nur eine solche, die unsere Augen unser Herz an Furcht, Angst und Schrecken gebannt hielt, bis „die Stimme des Herrn auf dem Wasser“ dem Bestörter Einhalt gebot, vermochte es zu verhindern, daß ich nun eine Woche später als gebühlich komme, und nach der Wasserflut auch buchstäblich mit dem Ohlblatt, möchte sagen, Dehl-materie im Munde zur Salbung einer Feier, ddo. 22. v. M. 11 Uhr, die sich bei unserer sämtlichen Einwohnerschaft an das Andenken Franz Deaks würdig knüpfen wird. „Nach drei Wochen so vielen Sehens, Hörens und Lehrens noch solche Erbauung!“ das ist die Kritik, die bei hunderten Augen — und Ohrenzeugen, Civils und Militärs, Elites und Alltagsbürgern von Mund zu Mund ging. Und das vermochte ein guter Redner, eine an Sprache und Geist ungarische Denkrede, eine künstliche Reproduktion des Rational-Trauergemäldes, in Blumengewinden moralisch-politischen Reflexionen, wo Franz Deak als der Moses des 19. Jahrhunderts, Moses b. Amram als das Ideal Franz Deaks, die Bibel als das politische Buch des ung. Reichthags, Israel als Muster der ung. Nation illustriert worden. Bei all dem hatte die Rede, was des Meisters schönster Verdienst ist, keinen spezifisch jüd. Charakter. Sie konnte in jeder Kirche gehalten werden, war, natürlich, auch frei von den Gemeinplätzen jüd. Emanzipationsverdiente, sie war, nach dem Muster Franz Deaks, ungarisch vom Scheitel bis zur Zähne. Den Helden des Tages brauche ich Ihnen wol nicht zu nennen, während ich aber hervorheben muß, daß unser Kantor, Herr Hfr. Wittmann im Vereine mit unserer lieben Dalárda und obenan unsere Gemeinde mit ihrer trauerfählichen Tempeldekoration und auch im Bunde der dritte, unsere Kranken und Leidensweine durch gleichzeitige und effektvolle Enthüllung seiner schwarzen Fahne, geschmückt mit dem Namen Franz Deaks, sich schöne Verdienste um Patriotismus, Kultur und Ehre des jüd. Namens erworben haben. Öffentlich wird unser verehrter Oberrabbiner dem allgemeinen Verlangen, um Veröffentlichung genannter Denkrede, Rechnung tragen. Wir hoffen und wünschen es.*]

Col.n.

Szigetvár 21. Febr. 1876.

Am 10. dieses 4 Uhr Nachmittags wurde im hies. isr. Cultus-Tempel ein Trauergottesdienst verrichtet für den verstorbenen „Franz Deak“ der Tempel war ganz schwarz drapirt und als die bestimmte Stunde kam, verrichtete Hr. Jacob Bauer Obercantor das Mincha-Gebet, nachher betrat Se. Ehrw. H. Dr. Julius Klein Oberrab. die Kanzel u. hielt in ung. Sprache eine Trauerrede, so daß kein Herz unerschüttert blieb. Und nachdem H. Obercantor das „**Ma**“ vorgetragen, und H. Oberrabb. das Seelenlicht angezündet sangen die Chorknaben noch ein ung. Trauerlied und die Feier schloß. Der Tempel war in allen seinen Räumen überfüllt.

Salamon Kohn.

Palanka am 20. Febr. 1876.

Am 13. D. wurde der Trauergottesdienst für den heimgegangenen großen Patrioten Franz Deak im hiesigen isr. Cultus-Tempel abgehalten. Der Tempel war elegant decorirt, schwarze Fahnen wehten von allen Seiten des Tempels. Die Theilnahme an dieser Feierlichkeit war ein überaus große, den nicht nur Hiesige und Israeliten, sondern auch von

*) Diese herrliche Rede liegt uns vor und wird nächstens auch separat unserem Blatte beiliegen, und da selbe das wohlthätige Ziel hat, eine Danksagung zu edlem Zwecke zu gründen, so erbitten wir uns von unseren geschätzten Lesern die Erlaubniß, dieselben mit dem kleinlichen Tribut von 20 Kr. belasten zu dürfen.

D. M.

der Umgebung und andern Confessionen Angehörnde füllten die Räume des Tempels, so auch alle hierortige Institute, wie die Feuerwehr, etc. Herr Herr Rabbiner Deutsch hielt in deutscher S. Karl Kohn in ungarischer Sprache eine schwungvolle herzerregende Rede, Herr Cantor Josef Baum rezitierte die jüdischen Gesänge (Psalm 16) וְשִׁיר וְשִׁיר וְשִׁיר und das Gebeth אֲדָמָה אֲדָמָה, begleitet von einem Chor bestehend aus 8 Männerstimmen. Nicht minder trug S. Fücke durch seine Veltung der deutschen Gesänge zur Verherrlichung des Trauergottesdienstes bei.

L. Frankl.

Literarisches.

Ueber den jüdisch-deutschen Jargon, vulgo Kauderwätsch genannt.

Die Einschaltung der Liquida also auch von I ersehen wir bei dem jüdischen וְשִׁיר, woraus das deutsche Wort schlachten seinen Ursprung hat. Der Franzose hat bis heute keinen besondern Ausdruck für schlachten, er nennt es einfach tuer tödten.

Mit dem Anlebentreten dieser Art von Tödtung ist das Wort hinzugekommen und geblieben, als echt conservativ hingegen erwies sich das jüdisch-deutsche *schach t e n*, das man selbst in Baiern und in Südösterreich im Munde der christlichen Bevölkerung hört. Einen recht schlagenden Beweis für die Weglassung oder Hinzufügung des l haben wir in der hebräischen Sprache bei Zeitwörtern wie לקח (spr. lakach) nehmen, wo selbst in Imperativ, wo in der Regel der Stamm zu Tage tritt, wir קח vorfinden; wiewol in der Bibel auch die Form לקח; B. לקח את ספר התורה (Nimm das Buch der Lehre, Deuteronomium, Caput 31, Vers 26) In es gibt Sprachen denen das I ursprünglich fehlte, so z. B. bei den Armeniern, andere hingegen lassen das I entweder ganz aus oder verschlucken es ganz. Besonders lehrreich ist diesbezüglich die englische Sprache, die überhaupt für den Sprachforscher sehr nützlich ist; denn die heutige englische Sprache hat bereits alle Phasen des Wachstums durchgenommen, so daß sie dem Spruche gemäß *Les extrêmes se touchent* wieder, wir möchten sagen, auf primitiver Stufe sich findet. Und so haben gewiegte Sprachforscher nicht mit Unrecht das Englische, das doch bekanntlich eine indogermanische Sprache ist, mit dem Chinesischen, das den Urtypus der agglutinirenden Sprache bildet, verglichen. Dieser Ansicht ist auch Max Müller, der aber höchst treffend und geistreich hierzu bemerkt: „Wo die chinesische Sprache anfängt, da hört das Englische auf. Im Englischen also wird l ganz ausgelassen; so entspricht deutschem **solcher** englisches such (sprich sötsch); oder aber wenn geschrieben, doch nicht gesprochen z. B. I should (sprich Ei schud — ich würde) eigentlich — dem deutschen ich sollte u. s. f.“

Interessant ist der Nachweis Schlegels in seinem Buche *Sinico-Aryaca* wo er zu beweisen sucht, daß das l in keiner indogermanischen Sprache primitiv ist (vgl. hierzu unsere Kritik in der chinesischen Zeitschrift *Ban-soi-sau* „Notices préliminaires sur l'affinité du chinois avec les langues sémitiques et les langues dites altaïques. p. 8;) siehe auch Paul Capel interessantes Buch „Magyarische Alterthümer p. 250.

Doch selbst das m, das ja auch in der Reihe der Liquida gehört, ist diesen Gesetzen unterworfen, daß heißt es kann eingeschoben werden, kann aus n zu m verhärtert werden und wegfallen. Als Beweis der Wichtigkeit finden wir dieses Gesetz in allen Sprachen: Nehmen wir das jedem Israeliten wohlbekannte Wort שבת (Schabbat) so finden wir schon im Deutschen Samstag, das b ist also hier schon m worden. Der Norddeutsche umgibt dies; denn er nennt bekanntlich den Samstag Sonnabend; der Franzose samedi also auch b zu m; der Tscheche hat sehr regelrecht sobota; der Engländer läßt sogar das b ganz fallen und sagt saturday (Sabbatag); Der Ungar hingegen schaltet ein m noch ein und sagt szombat. Man

wird bald bemerken, daß diese Form (mit Weglassung des m) ganz dem slavischen gleich ist, in der That hat er auch von da das Wort erhalten. Es sei uns an dieser Stelle vergönnt über den soviel besprochenen מַמְבַּרְטִי Fluß zu schreiben, und wir theilen ganz die Ansicht derer, welche ihn für eine Graecisirung von sabbatios=Sabbatstrom erklären; vielleicht wie Cassel bemerkt weil dessen aquae quae per totam ebdomadam falsae sunt usque ad horam nonam Sabbati et tunc dulces (weil dessen Wasser, welche die ganze Woche hindurch trügerisch sind bis zur 9. Stunde des Sabbaths und dann süß werden)!

Bemerkung.

Der 30 Ps. wird von den Bibelkritikern sowohl, als selbst von den modernen jüd. Exegeten und Uebersetzern der Nachzeit der Macabäer zugesprochen und z. soll wie die Ueberschrift zu sagen scheint, sich der Ps. auf die Einweihung des gereinigten Tempels beziehen. Nun scheinen all die Herren ihre Aufmerksamkeit allein der Aufschrift zugewendet zu haben, während sie den Inhalt, der doch mit keinem Sterbenswörtchen des Tempels erwähnt, ganz ignoriren — Obendrein ist die ganze Schreibweise so echt davidisch, daß auch nicht ein Ausdruck uns nöthigt diese schöne Perle der Hymnenkrone des großen Ps. zu entreißen. Mich will es daher bedünken, daß diese Hymne allerdings der gottbegnadeten Leyer David's entsprungen und entflungen und z. bei Gelegenheit, als er sein Königshaus nach all den Innern und äußern Stürmen gesichert, befestigt und consolobirt sah. Das הִבִּית הַבַּיִת bezieht sich daher nicht auf die Einweihung eines Tempels, sondern auf die Consolidierung eines eigenen Königshauses wonach dann auch jedes Wort des Textes aufs engste nicht nur mit der Ueberschrift, sondern auch mit der ganzen Geschichte des großen Königsängers zusammenhängt. *)

Budapest.

Rathau Fischer,
Schul-Direktor.

Das Meterssystem in der Hagadah.

הַכֹּהֵן וְהַמֶּלֶךְ יָרְוּ בְרוּכֵי מִן הַשָּׁמַיִם
(רש"י בספר עקב)

Gar Manche werden sich nichts träumen lassen, daß das Meterssystem, dessen Anciennität bei uns kaum nach Monden zählt, und welches selbst bei den Franzosen, den Erfindern desselben, erst seit Januar 1840 in Wirksamkeit getreten, insofern wir uns den *Meter ohne System* vorstellen, just so alt wie der Globus ist, dessen Entstehung kein Sterblicher gesehen. Der angeblich kabbalistische Verfasser des Sohar deutet uns dies mit einem Paar Worten an, die wir uns erlauben allegorisch anzuwenden.

Den Geistern der großen Revolution blieb bei ihrer welterschütternden politischen Thätigkeit seltsam genug noch Nuße übrig, um ein wenig Geometrie zu treiben und unsern Globus nach Klaftern zu messen, Ludwig XVI. sammt Familie zu enthaupen und die Republik einzusetzen, das scheint jenen Männern als Nebensache gegolten zu haben. Was man à tout prix als Endziel erreichen wollte war vielmehr: die Gesellschaft in ihre Rechte einzusetzen und in ihr die drei Vernunftmächte; *égalité, fraternité, liberté* nur allein walten zu lassen. Doch wollen wir in fremde Gebiete nicht einlenken und an dieser Stelle bloß hervorheben, wie die Schöpfer des MeterSystems dabei zu Werke gingen. Francois Delille in seinem preisgekrönten Lehrbuche *Principes d'Arithmétique et de Système métrique* S. 90. erklärt folgendes: Der Meter als Einheit des Längenmaßes und Grundlage des metrischen Systems beträgt den zehnmillionsten Theil von einem Viertel des irdischen Meridians oder mit andern Worten von der Distanz zwischen dem Pol und dem Aequator. Wenn es nun vom Pol bis zum Aequator 10 Millionen Meter gibt so hat die Erde 40 Millionen Meter im Umfang.

*) Diese Bemerkung unseres geistvollen Mitarbeiters verdient sowohl von Seite des beraubten Königsängers als von unserer Seite ein „הַכֹּהֵן וְהַמֶּלֶךְ“
D. R.

Man muß unterdessen nicht glauben, daß man, um die Länge des Meters herauszufinden, die ganze Strecke, zwischen dem Pol und dem Aequator gelegen, auszumessen hatte. Die Sache wäre übrigens unmöglich gewesen, da die Eismassen jede Annäherung zu den Polen bis auf eine ziemlich große Distanz verhindern. Doch hat man 1791 den Bogen des Meridians von Paris und nämlich von Dunquerque bis zur Insel Formentera (Eine Ausdehnung von ungefähr 12 Graden) nach Klaftern gemessen und dann die Zahl dieser Klafter so oft multiplicirt als der Meridian von Paris (Dunquerque-Formentera) in einem Viertel des Welt-Meridian's enthalten ist. Es stellte sich dabei heraus, daß vom Pol bis zum Aequator 5,130,740 Klafter enthalten sind, welche Zahl durch 10 Millionen getheilt die Länge des Meters ergab. Soweit Dillie und soweit die Entstehungsgeschichte des Meters, die evident weniger problematisch erscheint als die des kolossalen Weltkörpers dieser winzige Meter seinen Ursprung verdankt. Er, der Meter, ist also kein Werk, geholt von außenher; er findet den Grund seiner Existenz in der Natur und als Gott einst durch das Wort die Erde schuf kam der Meter, mit zur Welt: denn das „כָּכָר“ (Kreis, Globus-Erde) und „מִדָּה“ (Stab-Meter), sagte ben Sochai, kamen eng mit einander verwachsen „כָּכָר וְהַמִּדָּה“ von droben zu uns herab.

G. Rosenthal.

Wochen-Chronik

Oesterr. ungar. Monarchie.

* Das in Gyula erscheinende Volksblatt „Békési lapok“ schreibt über das in B. Gyula abgehaltene Requiem für Fr. Deák, bei welchem H. Rabb. Dr. E. Spitzer, aus Simánd die ung. Denkrede hielt folgendes:

„A gyulai izr. templomban szerdán d e. 11 órakor tartatott meg Deák Ferenczert a gyász istentisztelet. A templom zsufofásig megtelt, nagyobbára a külföldiöze felekezetek hivaivel. A gyász ünepélyt a gyulai magán-dalkör gyönyörű gyászdallal nyitotta meg, mit a hitközség kántorának vallási szép éneke követte, ezután Dr. Spitzer Károly, a simándi hitközség derék lelkésze tartott beszédet a dicsőült emlékezetre. Gyulán még nem hallotunk e helyen ehez hasonló, emelkedett szellemű beszédet.* — Jól esett hallanunk, a nagy férfü működésének méltánylását, mely mükedés áldásait a szabadságban, már mi élvezzük, egyéb áldásaiban pedig a hálás utókor fogja kegyelettel emlegetni. Jól esett különösen e beszéd hatását olvasnunk, a földész osztályból tömegesen megjelentek arczaírók, kik mint tudjuk, Deák Ferenczről épen az ellenkezőket hallák és olvasák ugynevezett „boldogítóiktól.“ — A magándalkör még egy gyászdalt énekelt, befejezésül pedig a „Szózat“ első versét énekelt oly praecisióval s hatással, mely az ünepély méltóságát nagyban emelé. A zsidó hitközség ez ünepély rendezése által fényes bizonyítékát adá hazafias érzelmeinek.“

* Das Geschichte Kamzas und Bar-Kamzas ist bekannt, nun er eignete sich Kuriozer Weise ganz Ähnliches auch in dem alten neuen Preßburg. Der verdienstvolle Lehrer an der C. Gem. S. B. Forchheimer erhielt bei Gelegenheit seiner 50 jährigen Jubiläumfeier das goldene Ver-

*) Der Redacteur dieser Blätter predigte schon vor 18 Jahren als Rabb. und Prediger dort, in ung. Sprache. D. R.

dienstkreuz, und da sollte eine Parade stattfinden, zu welcher horrible et mirabile dictu auch der Vorst. der Religionsgemeinde, deren Prediger S. Dr. Sul. David und die Schulcommission geladen waren — Als dies jedoch auf dem Berge des Schlosses, auf diesem „Sinai“ der Schomrehabach, ruhmbar wurde, da gab's natürlich heulen und jähnelapperir über dieses Attentat auf den Haß und den Unfrieden und S. Dr. D. erhielt folgendes interessante Schreiben:

Preßburg, am 17. Februar 1876.

„Herrn Dawid, Wohlgeb. Hier!

Die Ihnen zum Jubiläumfeste zugesandte Einladung ist ohne Wissen des Schulkomite's als auch des Lehrkörpers erfolgt, und es ist zur Stunde noch nicht eruiert wer diesen willkürlichen Mißbrauch getrieben hat.

Sie wollen daher von dieser Einladung keinen Gebrauch machen. Hochachtungsvoll für den Lehrkörper der isr. Kultus-Gemeindefchulen: M. Ehrenfeld, Leop. Pisk, Stern, Albert Pollack, M. Ellinger, Dr. Hahn, A. Löwy.“

Bei weitemn Anfragen ergab sich, daß die Unterschriften der Lehrer von dem Absender des Briefes gefälscht worden sein düften. Die Anzeige an das Oberstudien-Direktorat ist bereits erstattet worden. *)

* Von dem vorzüglich erleuchteten, gelehrten Rabbiner und Kanzelredner S. M. Marczali (früher Morgenstern) in Marczali liegt uns eine glänzend schöne Denkrede über Deák in ung. Sprache vor, die ein wahres Meisterwerk ist. Dieselbe ist voll der schönsten Wahrheiten, die Sprach: ist sehr elegant; die Diction vortrefflich, mit einem Worte, überaus gelungen.

Der Reinertrag ist der jüdischen und katholischen Volksschule in Marczali gewidmet, der Preis 40 kr.

* Schon wieder ist die judenfeindliche Literatur um eine Schrift reicher geworden, le sieur Erwin Schlieben hat in seinem „Judenschloß“ sein Mütthchen kühlen wollen, wir aber trösten uns mit dem wahren Worte des alten Griechen Diagoras, der Meid trifft keinen Unverdienten. Und Meid und Haß wie nahe verwandt sind sie mit einander.

* Auch in Kronstadt (Siebenbürgen) fand ein Requiem für Deák statt, bei dem Herr Professor Sigm. Steinhart die herzerhebende Trauerred hielt, wie die „Kronstädter Zeitung sich lobend ausdrückt.

Feuilleton.

Die Tante.

Eine Erzählung aus dem jüdischen Leben.

von

Daniel Ehrmann.

4. Rückschau.

(Fortsetzung.)

Schaje Doktor's ernstliche Anträge hatten die Tante zu Erklärungen genöthigt, die nun auch den Knoten unserer Erzählung zur Lösung bringen. In dem Geständniß der Tante, daß sie einen Ehemann habe liegt durchaus Nichts, was unsere Sympathie für ihre Person vermindern konnte, im Gegentheil, es wendet sich ihr noch mehr unsere Theilnahme zu, wenn wir sie derjenigen Stütze beraubt sehen, auf die sie nach Gesetz und Recht bauen darf. — Allein eine Ehefrau kann man sich nur recht unter Schutz und Obdach ihres Mannes in der Sphäre ihres Berufes, und ihrer Wirksamkeit denken, dem Boden ihrer Häuslichkeit entrissen, gleicht sie einer Pflanze in ein fremdes Klima versetzt, einem Weinstock in der Citregion. — Hat sie den Mann, hat der Mann sie verlassen? Dieser Zweifel wirft auf die schönste Gestalt einen Schatten, den die innigste Zuneigung nicht so leicht zerstreuen kann. — Bei aller Liebe und

*) Außerdem soll der Großmogul Sofer sich geäußert haben, er könne schon aus dem Grunde der Feier nicht anwohnen, weil es sich um ein „Schmeiß“ handelt, übrigens heißt es, gedenkt die Durchführungcommission eine Petition einzureichen, daß wenn irgend einer der Ihren „gekrenzt“ werden sollte, von nunab anstatt eines Kreuzes ein „כָּכָר“ verabsolgt werden möge.

Ferner schreibt uns unser Preßburger Corresp. daß dort jeder „כָּכָר“ als Festtag gefeiert wird — und fragt: ob sich die Herren Lehrer dort, denn am „כָּכָר“ oder am „Hallel“ den Magen verderben?

Achtung, deren sich die Tante in ihrer neuen Heimath zu erfreuen hatte, konnte die Rebezin sich bei der neuen Entdeckung nicht eines gewissen Mißbehagens entschlagen. — In ihrer Seele stieg zum ersten Male der Gedanke auf, ob sie nicht vielleicht doch Unrecht gethan habe, einer wildfremden Person, deren früheres Leben ihr ganz unbekannt war, ihr Hauswesen, und die Erziehung ihrer Kinder anzuvertrauen. — Sie fühlte in ihrer Brust eine Bekommenheit, deren sie für den Augenblick nicht Meister werden konnte. — Sie antwortete mit keinem Worte auf die Erklärung der Tante; aber man konnte leicht ihre Befangenheit und Verlegenheit bemerken.

Der Tante war die innere Bewegung ihrer Gekletterin nicht entgangen, und nach einer längern Pause, nachdem sich auch der Sturm ihrer Gefühle gelegt hatte, begann sie wie folgt: Ich kann mir leicht denken, daß Ihnen, edle Frau! mein bisheriges Stillschweigen über meinen Lebenslauf räthselhaft erscheinen muß, und die Verlegenheit und Unsicherheit, womit ich Ihre einfachsten Fragen beantwortete, dürften manchen Zweifel über mein Vorleben wach gerufen haben. Allein es war nicht der Mangel an einer Heimath und einem Namen, der mich verlegen machte, sondern das gerade Gegentheil, der Ueberfluß daran, ich kann mehr als eine Heimath, und einen Namen mein eigen nennen. Mein ganzes Leben war ein vielbewegtes und sturmvolles. — Das Unglück wartete schon auf meine Geburt, um mir als treuer Begleiter durchs Leben zu folgen. — Die Rückschau in die Finsterniß meiner Vergangenheit ist allerdings geeignet mir die Gegenwart zu verbittern, und zu verletzeln; deßhalb sucht ihr mein Gefühl; wo möglich auszuweichen, doch mein Gewissen hat sie nicht zu schuen. — Ich kann ohne Vorwurf gegen mich, ohne Gewissensbisse auf mein Leben zurückblicken. — Es ist frei von jeder Schuld, von jedem Makel. — Meine Biographie ist etwas abentheuerlich, sowohl in dem Theil, der weit über mein Erinnerungsvermögen hinreichet, und den ich selbst aus verlässlichen Mittheilungen erfahren habe, als auch in demjenigen Theile den die unmittelbaren Eindrücke mit unverlöschlichen Zügen in mein Gedächtniß geschrieben. — Unter solchen Verhältnissen werden sie es begreiflich finden; daß ich mit der Erzählung meiner Lebensereignisse nicht auf- und zudringlich sein kann. — Geduld, Interesse und Vertrauen von Seiten des Hörers sind Bedingungen, die eine Fremde, Unbekannte, Unglückliche nicht so leicht für sich in Anspruch nehmen darf. — Das Wohlwollen mit dem Sie mich, edle Frau! seit meinem Aufenthalt in Ihrem Hause beglücken, läßt mich hoffen; daß Sie mir Ihre Theilnahme zuwenden. — Es wäre meinem Herzen eine Erleichterung, wenn ich Ihren Blicken das Bild meines Lebens aufrollen, Ihnen meine Biographie mittheilen dürfte wenn Sie mir hierzu ein geneigtes Ohr schenken wollten.

(Fortsetz. folgt.)

Epistel. *)

I.

Von der Fürtrefflichkeit der einstigen und der Verwerflichkeit der iltigen Juden-Hasser und Fresser.

1. Und es ward eine dicke Finsterniß im Lande Mizrajim, und es ward Pharaon. 2. Und er hieß und ließ die Kindlein der Hebräer ins Wasser werfen; 3. Auf daß der Stamm und das Volk Israels aufhöre und verlustig werde von der Erden. 4. Und ist ihm dieser Wurf gelungen? Mit Nichten. 5. Denn es ging hin die heidnische Königs-Maid und holte das weinende hebräische Kindlein aus dem Wasser und nannte es Moses, d. h. aus dem Wasser-Bezogenen: 6. Ist aber genügt eine „gläubige“ Magd „Wasser“ auf das Haupt eines jüdischen Kindleins, das da gebeißt ist Mortara! 7. Und zumal Ihr, die ihr die „große“ Juden mit dem „Wasser“ bedrohet! 8. Wer Ohren hat, der verstopfe sie, und wer Augen hat, der verschließe sie; 9. Auf daß er nicht höre die Stimme der Verführer, und nicht sehe die Greul der „unfehlbar“ Bersornen! 10. Der König der Egypter gab den Kindern Israels kein

*) Diese zwei interessanten Epistel fanden sich in einer werthvollen, alten Manuscriptensammlung vor, und hoffen wir noch mehrere solche Funde zur Erbauung unserer Leser zu machen.

D. R.

Stroh; 11. Sondern befahl ihnen Städte zu bauen ohne Stroh zu erhalten. 12. Und wahrlich! ich sage Euch, besser ein Siegel ohne Stroh, denn leeres Stroh ohne Siegel wie im Wallachen-Lande! 13. Haben wir nicht Alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen? Warum falsch handeln einer gegen den Andern, den heiligen Bund unsrer Väter entweihen!

II.

Von Haman, Eisenmenger und den judengehässigen Sprechern und Scriblern.

1. Und so wie die Kinder Israels bauten für den Tyrannen, so baute ein Tyrann für die Kinder Israels; 2. Denn es baute Haman einen Galgen für den Juden, der dem König das Leben errettet hat. 3. O ihr iltzeitigen Judenhasser, die ihr so gerne Galgen bauet, ohne dem „erhabenen“ Beispiel eueres fürtrefflichen Großhans zu folgen! 4. Der durch die Juden „hängen“ geblieben, anstatt wie allmänniglich bekannt anight die Juden „hängen bleiben“ bei euch! 5. Dieweil ihr nicht zahlet euere Schulden und so die Darleher in der Noth das Ihrige zurück verlangen, werden sie von euch Undankbaren arge Wucherer gescholten! 6. Und zumal ihr, die ihr so thöricht schreibet in den Blättern des Tages im Geiste und Dienste des Teufels; 7. Der da sitzt auf schwarzem Throne der Finsterniß, umgeben von schwarzen Schaaeren, entstieg der Hölle! 8. Einst schrieben sie „im Namen Gottes“ vom Scheiterhaufen; 9. Und es fielen hiedurch viele Blätter vom alten Stamme ab. 20. So ihr aber antzt schreibt, fällt der alte Stamm von euern „Blättern“ ab. 11. Eisenmenger er suchte im alten Talmud neue Juden: 12. Ihr hingegen suchet in den neuen Juden den alten Talmud! 13. König Pharaon, Minister Haman, Schreiber Eisenmenger . . . es kommt euer Reich — nie und nimmermehr! 14. Hoherleuchtetes Rumänien mit dem deutschen Fürsten an der Spitze; 15. Und ihr Jesuiten-Söldlinge in bürgerlicher Bekleidung; 16. Ihr werdet vergehen, die Wahrheit aber wird fort bestehen für und für! Amen!

An Fräulein A . . .*)

Tausend Dank Dir, tausend Segen,
Was Du Jude mich genannt;
Was ist am „Doctor“ mir gelegen,
Wenn Du nur den „Jude“ erkannt?

Der Doctor-Titel ist entstanden
Vor kurzem mir, aus Eitelkeit;
Der Titel „Jude“ war vorhanden
Vor Christus noch, seit grauer Zeit.

Jenen kann man sich verschaffen
Durch Fleiß und Geld nur allzuleicht,
Auch leere Schädel, junge Laffen
Haben oft ihn schon erreicht.

Diesen kann nur jener tragen,
Der von Jacobs Söhnen stammt —
Und in den ersten Lebenstagen
Die blutige Lanze überstand;

Jener schützt vor Aberglauben,
Vor Götzendienst den Träger nicht,
Dieser heiß't den reinsten Glauben
An Einen Gott, an Lieb und Pflicht.

Der Titel „Jude“, den wir führen,
Wiegt weit mehr als Graf und Lord,
Manche Tugend muß den zieren,
Der Jude ist in That und Wort.

Amstre doch nur die Nationen
Schau umher nach Sitt' und Brauch;
Wer verpraßet Millionen
Wer vergöttert nur den Bauch?

Wer entehrt die Feiertage
In Sauf, in Braus und Kartenspiel;
Wer stucht und schimpfet beim Gelage
Und schlägt sich blutig im Gewühl?

Als ich einmal in ein hiesiges christliches Haus gerufen wurde, hörte ich ein aus der Nachbarschaft anwesendes, sonst gebildetes Mädchen die Frage an die Hausleute richten, ob der „Jude“ schon da war? Mit diesem Worte „Jude“ war ich der „Doctor“ gemeint. Den Tag darauf sandte ich dieser Fragerin das vorstehende Gedichtchen, welchem Sie, geehrter Herr Redacteur einen kleinen Raum in Ihrem geschätzten Blatte einräumen wollen.

Dr. A. Friedländer.

Dees den 26. 1876.

Öffentlicher Dank

Galgocz, im J.ber 1876.

Ich war so glücklich, von Seite der wohlthätigen Wieselburger Co- mitatsbehörde zur Erlangung des ersten Preises für Förderung und Pfl- ge der ung. Sprache würdig erkannt zu werden. Ich fühle mich veranlaßt sowohl hiefür als auch für das erhaltene Anerkennungsdiplom. Sr. Hochgeb. S. Weegeßpan Julius v. Simonyi und Sr. Hochwürden S. Abt. v. Steiner so auch Sr. Schwürden S. Rabbi Fischerhoffe meinen ergebensten Dank auszudrücken.

Herrmann Donath.

Correspondenz der Redaction.

Ehew. S. Dr. S. in B.G. Nächstens kommen Ihre geschäß. Ar- beiten an die Reihe. S. I. L. in Gr. K. Wir bitten um Entschudi- gung. Nächstens. S. Dr. W. Hier kam leider schon zu spät, Nächste Woche. detto Ehew. S. Dr. K. in S. S. Dr. I. in M. herzl. Dank. Wird nächstens besprochen, Leider können wir nicht, wie wir wollten S. Mischu. Was schweigen Sie?

Wir bitten ferner unsere gesch. Mitarbeiter uns nunmehr mit Berichten über den großen Trauerakt gütigst verschonen zu wollen, da wir des Guten bereits genug gethan.

Zugleich bitten wir um gütige Rücksicht, daß soviele uns vor- liegende Arbeiten theils unterbrochen, theils für spätere Nr. bei Seite ge- legt werden mußten.

Correspondenz der Administration.

Herr Dr. A P in D Wir ersuchen hiermit höflichst um den uns kommenden Betrag.

I N S E R A T E .*)

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Beheime Krankheiten

jeder Art, so auch

Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, etc.

selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer Reihe von Jahren gänzlich und erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neuentstandene in 48 Stunden)

von
J. WEISS,

praktischem Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften. Inhaber meh- rerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt.

Budapest, innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 1. (Ecke Hatvaner- und Neuweltgasse), 1. St. Täglich Vormit- tags von 7 bis 10, Nachmittags von 4 bis 4. Abends von 7—8 Uhr.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

Da ich die Kuren persönlich leite, so ist jede häus- liche Pflege entbehrlich.

Konkurs.

In der Temesvárer israelitischen Religions-Gem- einde ist die Stelle eines **שוחט ובודק**, der zugleich Bassist, **שיר** und **מזמור** zu sein hat, mit 1. April 1. J. zu besetzen.

Competenten haben ihre Gesuche an das gefe- rigte Präsidium bis längstens 1. April 1. J. einzusenden, ihre Qualifications-Zeugnisse über **שחיטה** und musi- kalische Bildung nachzuweisen; ferner Zeugnisse über religiös moralischen Lebenswandel, so wie über Alter und Familienstand, dem Kompetenzgesuche beizugeben.

Diese Stelle ist mit einem Jahres Gehalt von fl. 500 bis fl. 600 ö. W. und halber **שחיטה** sistomisirt.

Bewerber die vom Vorstande berufen werden, ha- ben sich einer Probe zu unterziehen Reisekosten aber, werden nur dem Acceptirten vergütet.

Temesvár den 1. März 1876.

Das Präsidium

der Temesvárer israelitischen Religions Gemeinde.

Dr. MORITZ HANDLER

Dr. der Medizin und Chirurgie. Magister der Geburtshilf und Augenheilkunde heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

GEHEIME KRANKHEITEN

jeder Art.

1) Alle Folgen der **ONANIE** als: **Pollutionen, Überreizung, Samenflüsse,** besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsor- gane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen. 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre). 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Flußs und die daher rührende **UNFRUCHTBARKEIT.**

5) **Hautausschläge.** 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art. Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.

Wohnt **PEST, innere Stadt, Schlan- gengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**

Honorirte Briefe werden sogleich beant- wortet und Medicamente besorgt.

J. Saphier's Schnellpressenbuchdruckerei

Monogramme u. Siegelmarkenfabrik

effectuirt Briefpapier, Couverte mit Firmadruk und Prägung in allen Arten Visit- und Adresskarten sowie auch Einladungs- und Trauungskarten zu den billigsten Preisen.

100 St. Briefpapier mit Monogramm. —.70
 100 St. Couverte mit Monogramm . —.70
 100 St. Trauungskarten 2.—
 1000 St. Hanfcouverte m. Firmadruk 3.—

GRAVEUR 3—52

in allen Arten Gravuren als, Monogramme, Selbstbefeuchter, Siegelstanzen, Siegel, Wappen und Hochdruckpressen sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

1 St. Hochdruckpresse gravirt m. Firma 2.50
 1 Handstambil gravirt mit Firma sammt Blechkasten und Farbe 3.—
 1 Geschäfts-Siegel 1.50

Ehrwürdigen Rabbinaten und löbl. isr. Gemeindeganzleien empfiehlt derselbe Graveurarbeiten auch in hebräischer Schrift.

Budapest Innere Stadt Universitätsgasse
 vis-à-vis dem Graf Károlyi'schen Palais.

HEINRICH GRÜNWARD

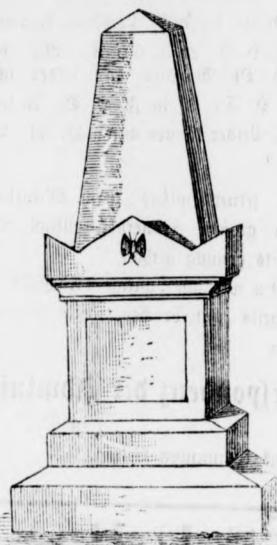
Kunst-Steinmetz

B U D A P E S T,

Erzherzogin Maria Valeria Gasse Nr. 9

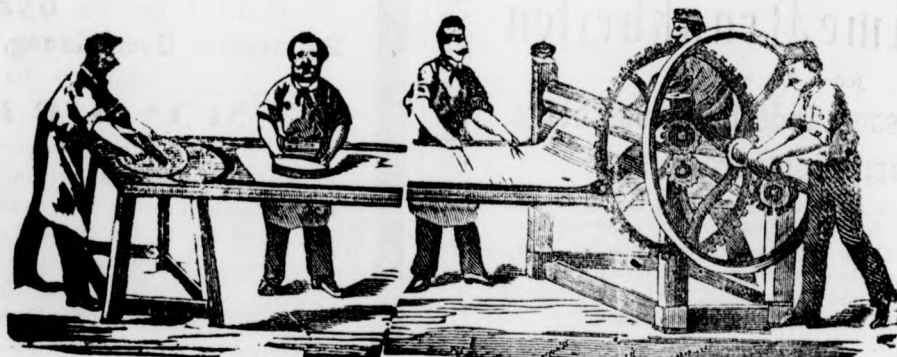
im v. Lévy'schen Haus.

Empfiehlte feine
 reich sortirtes
 Lager v. Grab-
 monumenten
 aus Granit,
 rothen und
 schlesischen
 Marmor, wie
 auch aus Sand-
 stein in jeder
 beliebigen
 Form u. Größe.



Obenerwähnte
 Arbeiten
 werden auch
 laut architec-
 tonischer Zeich-
 nung bestens
 ausgeführt u.
 zu den billigst
 berechneten
 Preisen effec-
 tuirt.

—1—5



מצות מאשין

Mazzes- und Vorknetmaschinen.

Darauf Reflektirende werden hiedurch aufmerksam gemacht, ihre Bestellungen je früher zu machen bei

Leopold Feiwel,

Eisenmöbel Sparherd- und Maschinenfabrikant,

Budapest, VII., Pfeifergasse Nr. 22, im eigenen Hause.

Preis-Courante werden auf Verlangen gratis zugesendet.

4—6